

Der nachfolgende Text wurde in „History is unwritten“ - einem Lesebuch zu linker Geschichtspolitik und kritischer Wissenschaft veröffentlicht (Hg: autorInnenkollektiv loukanikos, Verlag: edition assemblage)

gruppe audioscript

Der Geschwätzigkeit des Stillen Gedenkens widersprechen.

Die Auseinandersetzung mit der Shoah und reversionistischer Erinnerungspolitik als politische Intervention in der Gegenwart.

audioscript zur Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Dresden 1933 - 1945

Interview von Toni Krochmalsko, Institut für feministische historisch-politische Fragestellungen Dresden mit der gruppe audioscript am 28. Juni 2014

Zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht erarbeitete eine Gruppe aus der Dresdner antifaschistischen Linken den Audiostadtrundgang *audioscript zur Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Dresden 1933 – 1945*. *audioscript* stellt eine politische Intervention gegen den in dieser Stadt vorherrschenden Erinnerungsdiskurs mit der Betonung deutscher Bombenopfer dar. In 13 Tracks fokussiert *audioscript*, im Gegensatz zu Dresdens Stadtgesellschaft, auf Nationalsozialismus und Shoah im lokalen Kontext und diskutiert die postnazistischen deutschen Gesellschaften nach 1945 in der DDR und in der Gegenwart. Die Autor_innen setzten sich intensiv mit jüdischer Verfolgungsgeschichte im nationalsozialistischen Dresden auseinander und suchten ein zeitgenössisches Format der Vermittlung. Gleichzeitig war es der Gruppe wichtig, eine Kritik an der gegenwärtigen lokalen und bundesweiten Erinnerungspolitik zu formulieren. Das dresdnerische Gedenken an die Luftangriffe am 13. Februar 1945 war ein wichtiger Stichwortgeber in der Transformation des Erinnerens. Die Geschichte vom Ausgang des Krieges her zu erzählen und somit die Opfer der Bombardierung mit denen der Shoah in Konkurrenz zu bringen fand seinen Anfang im Stillen Gedenken an jedem Jahrestag der Bombardierungen.

Ihr begegnet mit dem audioscript der dicksten Suppe im Erinnerungsdiskurs: einem Mythos¹, einem Naziaufmarsch – also der geballten Ladung des deutschen Geschichtsrevisionismus. Wie kann ich mir Eure Intervention vorstellen?

Oh ja... Unsere Entscheidung das *audioscript* zu machen ging auf vier Motivationen zurück. Wir wollten uns im hegemonialen gesellschaftlichen Diskurs verhalten, einen Beitrag für die linke Auseinandersetzung liefern und die Ermordeten der Shoah erinnern sowie den Überlebenden und ihren Angehörigen mit Empathie und Solidarität begegnen. Das Gedenken an das Bombardement der Stadt Dresden durch die Alliierten am 13./14. Februar 1945 erschien uns dicht. Damit meinen wir, dass wir den Eindruck hatten, egal was wir an gedenkkritischen Beiträgen aufführen, die Abwehr verdichtete sich, es gab kein Interesse an einer Auseinandersetzung mit historischen Tatsachen und Fakten. Dass

Dresden eben nicht Auschwitz war, ist ja offensichtlich und wollte dennoch nicht in die Köpfe der „Stillen Gedenker_innen“². Wir waren es auch leid, in Debatten rund um die Notwendigkeit dieses Bombardements verstrickt zu werden, da wir keine Militärgeschichtler_innen sind und es auch nicht werden wollten. Zum anderen traf uns die Hartnäckigkeit der Geschichtsrevisionist_innen. Insbesondere ihre Strategie, den Zweiten Weltkrieg von hinten, also vom Bombardement auf Dresden aus zu erzählen. Die Aktionen unter dem Slogan „Bomber Harris do it again“³ waren sicherlich wichtige Provokationen, aber unsere Auseinandersetzung konnte da nicht stehen bleiben. Die notwendigen Interventionen und immer wieder vorgetragene Kritik bzw. die Widerlegung der rechten Legenden von Tieffliegern, Phosphorbomben, 250.000 Toten, Luftschutzkellern, die zu Krematorien erklärt wurden, oder die immer wiederholte Erzählung vom angeblich bereits zu Ende gegangenen Krieg ermüdeten uns.⁴ Wir wollten daher einen historischen Beitrag verfassen, der es zumindest verunmöglicht, zu behaupten, man wüsste nichts von der Beteiligung der Dresdner_innen an den nationalsozialistischen Verbrechen. Wir recherchierten daher die lokale Verfolgungsgeschichte der Jüdinnen und Juden in der damaligen Gauhauptstadt. Diese Geschichte sollte nicht mehr zu leugnen oder zu ignorieren sein.

Außerdem war es uns wichtig, in die linke Szene zu kommunizieren. Im Angesicht der Debatten um den Antisemitismus auch in der Linken erschien es uns wichtig, dem Antisemitismus im Nationalsozialismus aber auch in der DDR und der Gegenwart auf den Grund zu gehen. Zentral sind uns die Überlegungen zur Shoah. Was passierte damals in Dresden während des Nationalsozialismus und inwiefern hat die aktuelle Schuldabwehr, wie sie auch im heutigen Dresden auftritt, einen antisemitischen Kern?

Außerdem war uns eine solidarische Geste wichtig. Die Vorstellung, dass Opfer der Verfolgung oder Angehörige das über die Medien – insbesondere zu den runden Jahrestagen – in alle Welt übertragene Gedenkspektakel verfolgen, finden wir ziemlich unerträglich. Mit unserer Kritik an der Opfer-Täter_innen-Umkehr wollten wir uns an der Seite der Verfolgten wissen. Daher suchten wir nach Dokumenten der Verfolgung und autobiografischem Material von Überlebenden der Shoah. Da die Stillen Gedenker_innen böse sind und die nationalsozialistischen Verbrechen leugnen, wollten wir also genau diese Geschichte erforschen und zur Verfügung stellen, für alle die daran Interesse haben.

Mit welchen Themen beschäftigt ihr Euch in den einzelnen Hörstationen und welche Bezüge zur Gegenwart lassen sich dabei herstellen?

Wir fokussieren im *audioscript* verschiedene Aspekte des Nationalsozialismus, der Shoah und der postnazistischen⁵ deutschen Gesellschaften nach 1945: Da wären das antisemitische Meinen⁶, die Vereinnahmung der jüdischen Gemeinde durch die Dresdner Zivilgesellschaft⁷, Abwesenheit und Zeugenschaft⁸, Gedenkstätten- und Erinnerungspolitik⁹, NS-Vergleiche und Entlastungsantisemitismus¹⁰.

Die Tracks bestehen aus drei Ebenen, die sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. In einigen Tracks wird das gegenwärtige Gespräch über den Nationalsozialismus in Form fiktionalisierter Dialoge zwischen Protagonist_innen aus unterschiedlichen Milieus widergespiegelt. Andere Tracks bedienen sich der Form des Essays oder der Montage. In

allen Tracks werden auf einer zweiten Ebene die historischen Fakten zu den einzelnen Orten aufgezeigt. Auf der dritten Ebene zitieren wir aus autobiografischem Material von Überlebenden aus Dresden und Europa - Jean Améry, Ruth Klüger, Raymond Federman, Claude Lanzmann, Raoul Hilberg, Henny Brenner, Olga Horak, Gerda Klein und Victor Klemperer sowie aus Texten der Kritischen Theorie.

Weitere wichtige Themen, gerade mit Bezug auf die Gegenwart, sind uns Zwangsarbeit und Nichtentschädigung¹¹ sowie Arisierung und Volkswohlstand¹². Beide Themen zeigen besonders deutlich, dass die deutsche Gesellschaft nicht einmal ökonomisch die Verantwortung für die Verbrechen übernommen hat und sich hinter der sehr fiesen moralisierenden Debatte um die Unmöglichkeit eines Entschädigens versteckt. Mit unverhohlener Aggression wurden und werden die Rückforderungen von der deutschen Regierung untergraben. Daher bezeichnete Rudy Kennedy, ehemaliger Zwangsarbeiter der I.G. Farben, die deutsche Verweigerung der Entschädigung als „*the final insult*“¹³ – die letzte Beleidigung.

Ihr habt versucht, Eure geschichts- und gesellschaftspolitischen Einschätzungen auch in die formale Umsetzung einfließen zu lassen. Wie?

Feminist_innen aus dem englischsprachigen Raum haben mit der Rede von herstory anstatt history deutlich gemacht, dass die Geschichtswissenschaft eine extrem männlich dominierte Disziplin ist. Als Feminist_innen ist uns diese Dominanz bei der Auseinandersetzung mit Geschichte auf die Nerven gegangen. Daher haben wir die feministische Geschichtsdebatte aufgegriffen, so zum Beispiel die Diskussion um Repräsentation. Damit meinen wir, dass es zu wenig Historikerinnen gibt bzw. Historikerinnen eine zu geringe Beachtung geschenkt wird. Zweitens sucht die Geschichtsschreibung hauptsächlich nach männlichen Akteuren, also Staatsmännern, Repräsentanten von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Und drittens liegt auch die mediale Vermittlung nahezu geschlossen in Männerhand. Mach die Augen zu und erinnere dich an den letzten im TV geschauten Dokumentarfilm, wer spricht da? Egal ob Dreißigjähriger Krieg, Erster oder Zweiter Weltkrieg oder Hitlers Hunde – immer wird Geschichte durch den Synchronsprecher von Robert de Niro erzählt: männlich, rauchig, mächtig. Die von Männern erforschte und publizierte Geschichte von Männern wird durch Männer vermittelt und dies gilt dann gemeinhin als objektiv und wahr. Wird Geschichte nicht von Männern erforscht, publiziert und vermittelt, wird sie häufig als subjektiv abgewertet. Diese herkömmliche Trennung von Objektivität und Subjektivität und insbesondere ihre Zuschreibung als männlich bzw. weiblich haben wir aufgelöst. Unser Kollektiv besteht zu großen Teilen aus Frauen*¹⁴, im audioscript haben zahlreiche Biografien von Frauen* Eingang gefunden und sowohl die historischen Fakten als auch die philosophischen und autobiografischen Passagen werden durch Sprecherinnen* repräsentiert.

Zitate aus autobiografischem Material nehmen in den Audiofiles – im Verhältnis zur Vermittlung von historischen Daten und Fakten - einen großen Raum ein. Warum? Welchen Erkenntnisgewinn erhofft ihr Euch von der Dokumentation des subjektiv Erlebten?

Die individuellen, subjektiven Erfahrungen der verfolgten Jüdinnen und Juden, ihre Betroffenheit, ihre Wut, Traurigkeit, Enttäuschung und Verzweiflung, die ganze Bandbreite des Erlebens wollten wir in Form von Zitaten aus autobiografischem Material und mit Fragmenten aus philosophischen Abhandlungen darstellen. Das autobiografische Material hat uns geholfen, uns so nah wie möglich an die individuellen Schicksale heranzuzoomen, von Lebensplänen, Träumen und politischen Ideen oder Utopien zu erfahren. Es ging uns darum, die Menschen aus der Gruppe, in die sie qua Konstruktion gepresst wurden, herauszulösen und ihre Heterogenität in Trauer, Kampf und Widerstand und ihren ganz persönlichen Umgang mit der Verfolgung deutlich zu machen.

Zum Beispiel gab es auf die Stigmatisierung, etwa die Anordnung, den so genannten Judenstern zu tragen, unzählige verschiedene Reaktionen und eben nicht die eine richtige Antwort, die für alle spricht. Theodor W. Adorno hat den Judenstern als Mittel zur Gleichmachung beschrieben. Er sollte die Jüdinnen und Juden von der Mehrheitsgesellschaft unterscheidbar machen. Die Wirkung beschreibt Adorno so: „Der einzelne Jude war durch den Judenstern nicht länger der wirklich lebende und leidende Mensch, er wurde, als Angehöriger dieses Volkes, zum bloßen Exempel eines anderen, einer Abstraktion, in der das konkret Verschiedene im ununterscheidbar Identischen aufging.“¹⁵

Gegen das Verschwindenmachen des Einzelnen stellen wir die subjektiven Einschätzungen der lebenden und leidenden Menschen. Viktor Klemperer reagierte auf die Verordnung, den Judenstern tragen zu müssen, mit einem tobsüchtigen Verzweiflungsanfall. Ruth Klüger hingegen erinnert sich: „Ich kann nicht sagen, dass ich ihn ungern getragen habe, den Judenstern. Unter den Umständen schien er angebracht. Wenn schon, denn schon.“¹⁶

Ihr habt keine Reihenfolge der Hörstationen vorgegeben. Ist das Konzept, und wenn ja, warum?

Ja, das *audioscript* verweigert sich der üblichen Linearität der Erzählung. Eine feste Reihenfolge der Hörstationen gibt es nicht. Bei der Entscheidung gegen einen chronologischen Ablauf haben wir uns von der Kritik Claude Lanzmanns inspirieren lassen. Es geht uns wie ihm darum, die Shoah gerade nicht aus einer Chronologie abzuleiten. Dass die Verbrechen von Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden zumeist in zeitlicher Abfolge erzählt werden, suggeriert nach Lanzmann eine Ableitung, die auf ein als logisch empfundenes Ergebnis zusteuert. Also auf die Entrechtung folgten dann Isolation und Deportation, die zur Vernichtung führten; der Massenmord am Ende der chronologischen Erzählung erhält so nahezu etwas vermeintlich Folgerichtiges. Diese simple Abfolge des Vorher und Nachher, wie wir sie aus dem Schulunterricht, aber auch aus der Museums- oder Gedenkstätten didaktik kennen, ist „zutiefst untragisch. Der Tod kommt, wenn er eintrifft, immer zur rechten Stunde, nicht-gewaltsam, nicht-skandalös.“¹⁷ Da die sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden aber nicht gestorben sind, weil ihre Stunde gekommen war, fordert Lanzmann, dass jedes Werk, das dem Holocaust heute gerecht werden will, zuallererst mit der Ordnung der Chronologie brechen muss.¹⁸

Seht ihr Euch mit Eurer Fokussierung auf individuelle Einschätzungen in der Tradition

der „Geschichte von unten“? Ist die herkömmliche Geschichtsschreibung also an ihr Ende gekommen, keine Held_innen, kein Pathos?

Ja. Tatsächlich gehen herkömmliche Geschichtsauffassungen zu wenig auf revolutionäre, kämpfende und kritische Akteur_innen der Geschichte ein, die kleinen und nicht so mächtigen Protagonist_innen der Geschichte finden kaum Gehör, die die nie gewonnen oder nicht überlebt haben. Die Geschichte der Linken ist zum großen Teil eine Geschichte von Verfolgungen und Niederlagen. Mit *audioscript* haben wir uns auf die Verfolgten und Vernichteten der Shoah fokussiert, und auf die Abwesenheit von Zeug_innenschaft angesichts der auf Auslöschung angelegten Vernichtung. Die Shoah ist jedoch ein Verbrechen, dem faktisch keine Art der Geschichtsschreibung gerecht werden kann. Vom Sterben in der Gaskammer kann kein Zeugnis abgelegt werden, da nicht ein Mensch diesen Raum des industrialisierten Mordes lebend verlassen hat. „Geschichte von unten“ findet angesichts dieses Verbrechens seine Grenzen.

In der Erinnerungspraxis der Linken wurden unserer Meinung nach die Widerstände der Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus, oft zionistisch-sozialistisch organisiert, und gegen ihre Vernichtung kämpfend, zu wenig beachtet. Es gab kaum solidarische Bezüge z.B. auf die Kämpfe im Warschauer Ghetto oder den Aufstand in Sobibor. Diese Kämpfe gehören auch in den sogenannten linken Kanon. Andere Widerstände fanden beispielsweise in die Tradierung der DDR Eingang, die Skulpturen in Buchenwald legen ein beredtes Zeugnis dieser Geschichtsauffassung ab: kämpfende heroische Kommunisten. Die Widerstände der Jüdinnen und Juden hingegen fanden nur in Israel eine Ikonografie, in den beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften dominierte die Rede von ihrer Passivität, die jeder Tatsache entbehrt¹⁹ oder gar eine Teilschuld mit kommuniziert. Wir dokumentieren daher im *audioscript* Zuwiderhandlungen, Ungehorsam und Widerstand der Verfolgten. Wir suchen nach einem Bruch zur herkömmlichen Geschichtsschreibung in Klassen und Massen. Beziehungsweise ist das völlig in Ordnung, es muss aber mit Individualgeschichte kombiniert sein, sonst fällt ein wichtiger Teil unserer gesellschaftlichen Vorstellung von Emanzipation unter den Tisch: die Individualität. Außerdem sind wir an einer dialektischen Geschichtsmethode interessiert, und daher folgen wir in unserem Beitrag um das Erinnern an ein ehemaliges KZ-Außenlager am Stadtrand von Dresden einer Methode des Philosophen Henri Lefebvre, die er in seinem Werk *Die Revolution der Städte* anwendet. Lefebvre stellt in seinem Werk das Für und Gegen von Straße und Monument gegenüber und unterstreicht eine Multiperspektivität auf die städtische Realität. Am Ort des ehemaligen *Judenlagers am Hellerberg*²⁰ befindet sich heute eine unwirtliche Brache. Lediglich ein Poster in einem Haltestellenunterstand unweit des Geländes informiert über das ehemalige Lager. Wir stellen in *audioscript* diese Brache mit ihren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Erinnerns zur Debatte, und zitieren im Folgenden mal aus dem Track²¹:

„*Gegen die Brache.* Sie repräsentiert die Abwesenheit von Regeln im negativen Sinne, nicht zugunsten einer Utopie, sondern als Negation des Zivilisatorischen. Sie produziert Angsträume und schafft die Assoziation vom Verbrechen. Sie ist außerhalb eines sozialen Gefüges, ignorant und potentiell kapitalistisch verwertbarer Raum. Die Brache provoziert die stadtplanerische Frage nach einer möglichen funktionalen Nutzung. Sie verschleiert ihre Geschichte und ihre Zukunft. Sie ist die Zurschaustellung von Gedankenlosigkeit. Sie macht sich zur Komplizin derer, die Geschichte verdrängen, vergessen, verleugnen. Sie schweigt sich aus. Die Brache ist Ort ohne Utopie.“

„*Für die Brache.* Sie ist ungenutztes Land, offene Möglichkeiten, Plattform für Ideen und spontane Raumbesetzung. Sie ist leeres Blatt, ungeschönte Ehrlichkeit in wandelnden Zuständen. Die Brache repräsentiert das Unorganisierte und Unüberwachte. Hier gilt die Abwesenheit von Regeln und angenehmer Stillstand. Hier existiert kein Geschlecht, keine Arbeit, keine Unterdrückungsverhältnisse. Jede Brache ist Herausforderung, Inspiration und Möglichkeit vielfältiger flüchtiger Nutzung ohne Festlegung. Der Ort trifft keine Zeitvorgaben, keine kapitalistischen Tempomaßstäbe. Die Brache ist scheinbar vergangenheitslos und suggeriert einen permanenten Umbruch. Die Brache ist Ort der Utopie.“

Geschichte ist für uns Aushandlungsprozess und Disput.

Neben dem Produkt, dem audioscript interessiert mich eure Produktion, eure Autor_innenschaft. Ihr seid ein Kollektiv von sieben Autor_innen. Ist das eine politische Entscheidung gewesen?

Uns war es wichtig, die Auseinandersetzung mit der Shoah nicht ausschließlich akademisch zu führen sondern als politische Gruppe. Unseres Erachtens sollte Geschichte Teil politischer Praxis sein, weshalb wir uns die radikale Linke als einen Ort von Diskussion und Praxis wünschen, jenseits von Ellbogen-Mittelbau und Karriere. Für eine Auseinandersetzung mit der Shoah als Teil des politischen Alltages braucht es eine kollektive Praxis und nicht nur einzelne Spezialist_innen.

Wie wichtig und wirkmächtig erachtet ihr das audioscript im Diskurs um den 13. Februar?

Das *audioscript* ist ein Beitrag, der Interessierten Fakten, Autobiografien, Philosophie und Stadtgeschichte an die Hand gibt. Wir haben das Verbrechen in der Stadt im Zusammenhang mit der Shoah aufgezeigt und so seiner Leugnung entzogen. Die Vorstellung der vorgeblichen Zivilität der Kulturstadt wollten wir in aller Deutlichkeit widersprechen. Denn es gab kein Verbrechen gegenüber den Jüdinnen und Juden Europas, das nicht selbstverständlich auch in der Gauhauptstadt stattfand oder hier seinen Anfang nahm. Außerdem verstehen wir das *audioscript* als einen Beitrag der radikalen Linken, an den

Nationalsozialismus zu erinnern und ihn zu diskutieren. Während der Produktion hatten wir allerdings keine bestimmte Zielgruppe vor Augen. Wir wollten ohne Rücksichtnahmen und Einschränkungen arbeiten. Es gibt mit Sicherheit Menschen, die das audioscript als zu komplex oder zu anspruchsvoll, zu ausführlich, zu wenig fokussiert, zu sperrig oder zu flüchtig beschreiben würden, aber ganz ohne Abstriche und Kompromisse ist das *audioscript* genauso geworden wie wir es haben wollten. Damit sind sicherlich Einschränkungen bei der Wirkmächtigkeit verbunden. Der Diskurs um das Bombardement ist, wie er ist; er modernisiert sich, gibt aber die Einopferung der Stadtbevölkerung nicht auf – er ist manifest. Gibt es sonst eine Stadt im Jahr 2014, die darüber diskutiert an die Opfer der Luftangriffe, also u.a. Angehörigen von Gestapo, SS, SA, Wehrmacht und BDM mit einem Denkmal zu erinnern?²² Von Antifagruppen, Kunstaktivist_innen, Angehörigen der Verfolgten und Ermordeten sowie Institutionen des Erinnerns an die Shoah bekommen wir aber regelmäßig Feedback und Zuspruch.

Wie würde Eures Erachtens ein richtiger Umgang mit dem 13. Februar aussehen?

Neben uns waren und sind auch andere Erinnerungsakteur_innen aktiv, die in den vergangenen Jahren eine Demokratisierung bzw. Modernisierung dieses Gedenkens an die Luftangriffe vorangebracht haben. Die Versammlungen von nach wie vor großen Massen, die sich zum Kerzen Abwerfen oder zum gemeinsamen Schweigen in einer von der Stadtverwaltung initiierten und dirigierten Menschenkette zusammenfinden, bleiben trotz eines halbherzigen Schuldbekenntnisses falsch.

Daher haben wir gemeinsam mit anderen radikalen Linken unser altes Anliegen mit einem Buch stark gemacht, es heißt „Gedenken abschaffen“. Das ist sowohl der Titel als auch unseres Erachtens die einzige Möglichkeit mit diesem Tag umzugehen.

Macht und schafft ihr Mythos?

Eher nicht.

Das audioscript und der dazugehörige Stadtplan stehen in deutscher und englischer Sprache unter www.audioscript.net zur Verfügung.

-
- 1 Der Dresden-Mythos ist die Erzählung von der unschuldigen Kunst- und Kulturstadt, die kurz vor Ende des Krieges grundlos bombardiert worden wäre. Diese Erzählung enthält zumeist die Lügen von Hunderttausenden Toten, Phosphorregen und Tieffliegerjagden auf Zivilist_innen. Die Selbststilisierung als Opfer machte das Gedenken in Dresden auch für deutsche Nazis interessant, weshalb sich diese seit 1999 am 13. Februar spektrenübergreifend zu einem so genannten Trauermarsch einfinden. Die Teilnehmer_innenzahl stieg stetig an, bis sie 2009 die Zahl 7.000 erreichte. Ausführlicher zum Dresden-Mythos und dem jährlichen Naziaufmarsch vgl.: Autor_innenkollektiv Dissonanz (Hg.): Gedenken abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945, Berlin 2013.
 - 2 Stille Gedenker_innen: Menschen, die am Abend des 13. Februar an der Frauenkirche Kerzen in Gedenken an die Opfer der Luftangriffe anzünden.
 - 3 Arthur Harris war Offizier der Royal Air Force und hat die Flächenbombardements deutscher Städte angeordnet. Die Parole „Bomber Harris – do it again“ geht auf ein Plakat des Antinationalen Plenums Hamburg aus dem Jahr 1993 zurück. Mit der Aufschrift „Bomber Harris said, I would do it again. We say, do it now!“ drückte die Gruppe ihre Verzweiflung über die nach der Wiedervereinigung einsetzenden Pogrome gegen Asylsuchendenunterkünfte aus, vgl. Autor_innenkollektiv „Dissonanz“ (Hg.): Gedenken abschaffen. Kritik am Diskurs zur Bombardierung Dresdens 1945, Berlin 2013, S. 229ff.
 - 4 Vgl. David Irving: Der Untergang Dresdens, Hamburg 1967, und weitere Literatur, vor allem aber Äußerungen durch so genannte Zeitzeug_innen auf öffentlichen Veranstaltungen.
 - 5 Der Begriff des Postnazismus versucht die Tatsache zu fassen, dass 1945 zwar das Morden geendet hat, aber die Struktur- und Ideologieelemente des Nationalsozialismus in den Nachfolgesellschaften „fortwesten“.
 - 6 audioscript, Track 7: Technische Universität/Aufklärung und Antisemitismus. Die Dialektik zwischen dem antisemitischen Meinen und der Vernunft. Das antisemitische Meinen ist das Gerücht über die Juden. Detlev Claussen bezeichnet das antisemitische „Meinen“ als eine „Haltung, undialektisch auf die Welt zu schauen. Diese Haltung trägt in sich jene Gewalt, die gegen das konstruierte Andere ausbricht“, in: „Vom Judenhass zum Antisemitismus“, <http://www.antisemitismus.net/geschichte/claussen.htm>, zuletzt abgerufen am 28.09.2014.
 - 7 audioscript, Track 2: Eine neue Synagoge.
 - 8 audioscript, Track 11: Deportation und Vernichtung – Ereignis ohne Zeugnis?
 - 9 audioscript, Track 13: „Geländebewahrer“- Das Judenlager am Hellerberg.
 - 10 audioscript, Track 5: Partikel eines Ressentiments. Die SS-Mullah-Schule in Dresden und islamischer Antisemitismus.
 - 11 audioscript, Track 9: „Wir suchen noch immer nach einer einzigen Firma, die keine Zwangsarbeiter beschäftigt hat“. Jüdische Zwangsarbeit in der Kartonagenfabrik Adolf Bauer und Track 12: Jüdische Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie – das Goehlewerk der Zeiss Ikon AG.
 - 12 audioscript, Track 9: „Auschwitz war ihr bestes Geschäft“ - Ehemaliges jüdisches Altenwohnheim Henriettenstift.
 - 13 gruppe offene rechnungen: The final insult - Das Diktat gegen die Überlebenden. Deutsche Erinnerungsabwehr und Nichtentschädigung der NS-Sklavenarbeit. Münster 2003.
 - 14 Obwohl wir Geschlechterkategorien als Konstruktion erkennen, ist die Zweigeschlechtlichkeit mitsamt ihren so genannten natürlichen Zuschreibungen eine gesellschaftliche Realität, mit der wir immer wieder konfrontiert sind. Wir verwenden daher den Begriff der „Frauen“, markieren diesen aber mit einem Stern um Trans*-Frauen und Inter*-Menschen einzuschließen.

- 15 Adorno, Theodor W.: Ob nach Auschwitz sich noch leben lasse. Ein philosophisches Lesebuch. Frankfurt am Main 1997, S. 17.
- 16 Ruth Klüger: weiter leben. Eine Jugend. Göttingen 1992, S. 50.
- 17 Lanzmann, Claude: Shoah. Absolut Medien 2008.
- 18 Ebenda.
- 19 Lustiger, Arno: Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933-1945. Köln 1994 und Strobl, Ingrid: Die Angst kam erst danach. Jüdische Frauen im Widerstand 1939 – 1945. Frankfurt am Main 1998.
- 20 Das „Judenlager Hellerberg“ in der heutigen Radeburger Straße diente von Ende November 1942 bis Ende Februar 1943 zur Internierung der letzten noch in Dresden verbliebenen Jüdinnen und Juden, die im Goehle-Werk der Zeiss Ikon AG Zwangsarbeit leisten mussten.
- 21 Vgl. audioscript, Track 13: „Geländebewahrer“ – Das Judenlager am Hellerberg.
- 22 Vgl. Michael Bergmann: Nazis beim Namen nennen, <http://jungle-world.com/artikel/2012/44/46508.html>, zuletzt abgerufen am 20.09.2014.